



Freiwillige Helfer beseitigen in Simbach den Schlamm aus einem Haus. Neuerdings organisieren sie sich über soziale Medien.

(Foto: Tobias Hase)

Mit einer App gegen Umweltkatastrophen

IT-Projekt an Uni Regensburg will freiwillige Helfer in Krisenregionen besser koordinieren

Von Elisabeth Lehner

Regensburg/Halle. Die Hilfsbereitschaft in Katastrophengebieten ist groß. Freiwillige Helfer strömen von überall her in die betroffenen Regionen. Damit die Unterstützung effektiv erfolgt, arbeiten Forscher der Universitäten Regensburg und Halle-Wittenberg an einem IT-basierten-System zur Koordination der Helfer vor Ort. Das Forschungsministerium unterstützt das Projekt mit 1,3 Millionen Euro.

Tausende Helfer machten sich am Wochenende in die Hochwassergebiete im Landkreis Rottal-Inn auf, um bei der Beseitigung der braunen Schlammmassen Hand anzulegen. Mit dem Ergebnis, dass es zum Beispiel in Simbach am Inn zu einem Verkehrschaos kam und niemand mehr aus dem Ort raus und rein konnte. Solche Situationen soll das neue Forschungsprojekt „Koordination ungebundener Vor-Ort-Helfer zur Abwendung von Schadenslagen“ (Kubas) verhindern.

Frustration der Helfer inbegriffen

„Bisher haben sich freiwillige Helfer über Zeitung, Telefon und vor allem soziale Medien wie Facebook und Twitter selbst organisiert“, erklärt der Kubas-Projekt-Koordinator Hans Betke von der

Universität Halle-Wittenberg. Dies führt nicht selten dazu, dass Helfer an überfüllte oder bereits abgearbeitete Einsatzorte kommen, während an anderen Stellen hilfreiche Hände fehlen. „Dies kann schnell zu Frustration der potenziellen Helfer führen“, weiß Betke. Deshalb soll das neue Informationssystem, das die Universitäten Halle-Wittenberg und Regensburg zusammen mit weiteren Kooperationspartnern

über drei Jahre entwickeln, die Helfer möglichst zielführend und effektiv an den verschiedenen Einsatzorten einsetzen.

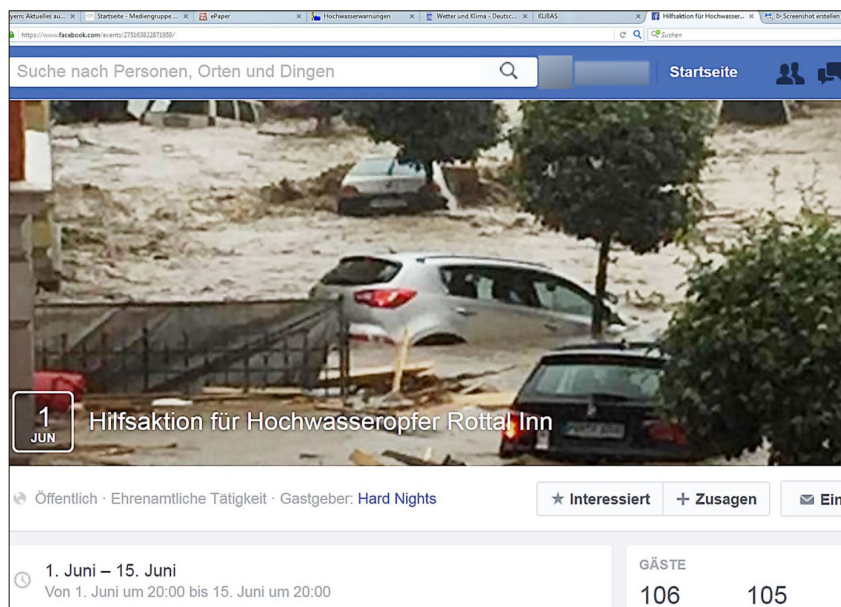
Im Krisenfall auf einer App registrieren

„Wir wollen dazu eine App entwickeln“, erklärt Betke. Im Krisenfall müssen sich die Freiwilligen dort kurz registrieren. Die Daten sollen

nur für einen Einsatz gespeichert werden. Bei der Registrierung geben die Helfer laut Betke gleich an, dass sie beispielsweise von Dienstag bis Donnerstag Zeit haben und eine Schaufel als Arbeitsgerät mitbringen. Da die entwickelte Software in die technischen Systeme der Hilfsorganisationen integriert ist, können diese mit der App der freiwilligen Helfer kommunizieren. So bekommen die Helfer nach ihrer Registrierung eine Antwort, wo sie wann helfen sollen.

System soll größtenteils automatisch arbeiten

„Der ganze Prozess wird größtenteils automatisch erfolgen – das Informationssystem soll die Hilfsangebote und -anfragen eigenständig zusammenführen“, erklärt Betke. Damit möglichst wenig Personal im Krisenstab gebunden ist und für wichtige Aufgaben zur Verfügung steht. Technisch gesehen müssen dafür mathematische Modelle entwickelt werden. Mit dieser Aufgabe beschäftigt sich derzeit vor allem die Universität Regensburg. „Zwar gab es in der DDR früher Bürgerwehren, was manche Ähnlichkeiten mit dem System aufweist“, erklärt Betke. Aber ein so ausgeklügeltes IT-basiertes System wie das Forschungsprojekt Kubas habe es bisher weder in Deutschland noch sonst auf der Welt gegeben.



Engagierte Helfer starteten nach der Hochwasserkatastrophe in Niederbayern zahlreiche Hilfsaktionen über Facebook. Forscher der Universitäten Regensburg und Halle arbeiten daran, wie sie zentral koordiniert werden können.

(Foto: Screenshot Facebook)

Vom Schlusslicht an die Spitze

Oberpfalz holt bei der Versorgung psychisch kranker Kinder auf – Neue Studie erschüttert

Regensburg. (gib) Es ist eine erschreckend hohe Zahl: Ein Viertel aller Kinder und Jugendlichen in Bayern hat laut einer neuen Studie mit psychischen Schwierigkeiten und Entwicklungsstörungen zu kämpfen. In der Oberpfalz wird das Behandlungsangebot für Betroffene bis 2021 um 105 Prozent ausgebaut.

Bayerns Gesundheitsministerin Melanie Huml (CSU) hat am Mittwoch in München den ersten Bericht zur psychischen Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen im Freistaat vorgestellt. Demzufolge lag im zweiten Halbjahr 2014 für etwa 470.000 Kinder und Jugendliche die Diagnose einer psychischen Störung vor – dazu zählen auch Entwicklungsstörungen. Das entspricht rund einem Viertel aller unter 18-Jährigen in Bayern.

Bei den Klein- und Vorschulkindern sind dem Bericht zufolge, der sich auf Daten der Kassenärztlichen Vereinigung sowie von Krankenkas-

sen stützt, Entwicklungsstörungen die häufigste Diagnose. Im Alter zwischen sieben und 14 Jahren gewinnen Verhaltensstörungen und emotionale Störungen immer mehr an Bedeutung. Hier macht die Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung (ADHS) gut die Hälfte der Diagnosen aus. Bei Jugendlichen kommen auch Depressionen hinzu.

Psychische Erkrankungen weiter entstigmatisieren

Der neue Bericht zeigt unter anderem auch, dass die Zahl der Behandlungen wegen psychischer Störungen in den vergangenen Jahren stark zugenommen hat. „Das liegt zum Teil sicher daran, dass die gesellschaftliche Aufmerksamkeit für dieses Thema deutlich gestiegen ist und auch die Behandlungsangebote ausgeweitet werden konnten“, sagte Huml. Sie begrüßt diese Entwicklung, weil sie dabei helfe, psy-

chische Erkrankungen weiter zu entstigmatisieren.

Bei der Vorstellung des Berichts am Mittwoch in München vor Ort war Dr. Christian Rexroth, Ärztlicher Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie am Bezirksklinikum Regensburg mit den Außenstandorten Amberg, Cham und Weiden. Aus der Erfahrung seiner Arbeit heraus kann er auch für die Oberpfalz bestätigen, dass etwa ein Viertel der Kinder und Jugendlichen von psychischen Störungen betroffen sind, sagte er auf Anfrage. In den vergangenen Jahren habe es jährlich Zuwächse zwischen 15 und 20 Prozent gegeben. Am häufigsten kommen seiner Erfahrung nach psychosomatische und emotionale Störungen vor. Bei Babys seien es meist Regulationsstörungen, etwa bei Schreikindern, bei Schulkindern Schlafprobleme und Bauchschmerzen.

Bei der Versorgungsstruktur für Betroffene hinkt die Oberpfalz der-

zeit noch weit hinterher, bedauert Rexroth. „Die Oberpfalz ist Schlusslicht in Bayern und Bayern ist Schlusslicht in Deutschland.“ Doch das soll sich ändern. In den nächsten fünf Jahren werde das Versorgungsangebot im Bezirk um 105 Prozent ausgebaut (siehe Kasten). Rexroth: „Dann werden wir unter den ersten Regierungsbezirken in Bayern sein.“

Emotionale Entwicklung fußt auf ersten drei Jahren

Rexroth befürwortet, dass die Staatsregierung mit einer Kampagne ein größeres Bewusstsein für psychische Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen schaffen will. Es sei wichtig, die Hemmschwelle zu senken, damit betroffene Familien Hilfsangebote annehmen – und das möglichst frühzeitig. Denn: „Die emotionale Entwicklung eines Menschen fußt auf gelungenen ersten drei Lebensjahren.“

Grüne und IHK gegen Bahn-Rückzug aus Häfen

Passau. (ta) Der Bezirksvorstand der Grünen und die IHK-Niederbayern sind sich einig: Geschlossen lehnen sie den Rückzug der Bahn-Güterverkehrstoche „DB-Cargo“ und ihrer Güterverladestellen aus den bayerischen Häfen ab. Nach Ansicht der niederbayerischen Grünen müssten die Schienenwege gestärkt und die Infrastruktur erhalten werden – ein Rückzug der „DB-Cargo“ würde allerdings das Gegenteil bewirken. Das gaben IHK und Grüne nach einem Treffen in Passau im Rahmen der „Unternehmensdialoge“ bekannt.

Ungebremst zum Vorstellungsgespräch

Ruhstorf an der Rott. (kp) Ohne Bremse an der Hinterachse ist ein Autofahrer am Mittwoch von Polen nach Deutschland gefahren. Wie die Polizei mitteilt, war der 51-jährige Pole auf dem Weg zu einem Vorstellungsgespräch in Straubing. Auf dem Parkplatz bei Ruhstorf an der Rott (Kreis Passau) wurde er von Beamten kontrolliert. Diese staunten nicht schlecht, denn es stellte sich heraus, dass die Bremsbeläge und Bremsleitungen fehlten und somit die Bremse nicht funktionierte. Der Mann hatte das Auto in diesem Zustand gekauft und konnte nachweisen, dass sein Wagen am Vortag in Polen den TÜV bestanden hatte. Da er seinen Autoschlüssel abgeben musste, dürfte der Mann das Vorstellungsgespräch nicht mehr pünktlich erreicht haben.

ANZEIGE

Unterwegs nichts verpassen

www.idowa.de



idowa
isar • donau • wald

Versorgungsangebot wird ausgebaut

Am Bezirksklinikum Regensburg wird derzeit die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie um zwölf Betten auf insgesamt 40 Stück aufgestockt, erklärt Lissy Höller, Pressesprecherin der Medizinischen Einrichtungen des Bezirks Oberpfalz (Medbo). Auch eine Tagesklinik für Jugendliche mit acht Plätzen kommt neu hinzu. Die Fertigstellung ist bis Anfang 2018 geplant.

In Amberg entsteht neben dem Klinikum Sankt Marien ein Neubau, der die Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie mit zwölf Betten, die Institutsambulanz sowie die Tagesklinik für Erwachsenenpsychiatrie beherbergt. Am 17. Juni ist Spatenstich.

Die größte Neuerung gibt es in Weiden: Bis 2021 soll neben dem Weidener Klinikum eine neue Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie mit 32 Betten entstehen. Die bestehende Tagesklinik mit Institutsambulanz wird um sechs auf insgesamt 18 Plätze erweitert. (gib)